

Die Zukunft des Spitzensportes : Anmerkungen zum Symposium "Hat der Spitzensport (noch) eine Zukunft?" vom 17. bis 20. September 1984

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **41 (1984)**

Heft 11

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Zukunft des Spitzensportes

Anmerkungen zum Symposium «Hat der Spitzensport (noch) eine Zukunft?» vom 17. bis 20. September 1984

Hans Altorfer

Die Frage ist rhetorisch. Aber auch rhetorische Fragen haben ihren Sinn. Man muss beginnen, über sie nachzudenken. Natürlich hat der Spitzensport eine Zukunft. Zu viele haben Interesse daran: Die Medien, die Wirtschaft, die Verbände, die Trainer und vielleicht auch die Athleten. Das «vielleicht» steht absichtlich. Man hat heute manchmal das Gefühl, die Athleten stellen im ganzen Kuchen nur noch ein kleines Stücklein dar. Das System Spitzensport hat seine eigene Dynamik entwickelt, in dem sich Viele tummeln. Die Athleten sind wohl noch die letztlich Ausführenden; die Art der Vorfürhungen, die Planung auf diese hin, die finanziellen Belange, bestimmen andere, bestimmen Spezialisten, die Profis in ihrem Gebiet sind. Wir haben es mit einem System von Profis, Halbprofis und Amateuren zu tun, die leider voneinander zu wenig wissen oder sich gar konkurrenzieren, obschon alle an einer gemeinsamen Zukunft Interesse haben sollten.

Vor allem die Themen der zunehmenden Professionalisierung mit der eng damit verknüpften Kommerzialisierung und die damit verbundene Frage der Selbständigkeit standen denn auch immer wieder im Mittelpunkt der Diskussionen. Die Athleten werden immer mehr zu Berufsleuten, wenn auch meist nicht vollumfänglich und mit allen Folgen einer beruflichen Laufbahn. In Westeuropa gibt es wenig Sportarten mit vollständig professionellen Sportlern, die berechtigt sind, ihre Chancen auf dem Markt frei zu nutzen. Die Grenzen zum sogenannten reinen Amateur, der seinen Sport ohne fremde Hilfe und einen vollen Beruf ausübt, mit der Zwischenstufe der Athleten, die über die Verbände finanziert und allenfalls vermarktet werden, vielleicht noch andere Gelder kassieren und nicht mehr im traditionellen Sinne arbeiten, sind fließend. Dieser undurchsichtige Be-

reich wird wahrscheinlich noch einige Zeit undurchsichtig bleiben, was nicht gerade zum Ansehen des Sportes beiträgt.

Die Suche nach der ordnenden Hand geht weiter.

Auch die Grenzen im Umfeld des eigentlichen Sportes sind in dieser Beziehung fließend, wenn auch um einiges übersichtlicher was das Finanzielle anbetrifft. Es gibt Berufsleute: Trainer, Funktionäre, Sportwissenschaftler, Sportjournalisten, und es gibt hier noch viel mehr Amateure. Diese Amateure werden auch weiterhin die Basis bilden, unersetzlich sein und bleiben. Die Probleme ergeben sich da bezüglich Anforderungen, Ausbildung und verfügbarer Zeit, die für ein Neben- oder Ehrenamt nicht gleich sein können wie für ein Vollamt.

Die Tendenz zu mehr beruflicher und berufsmässiger Ausübung sportbezogener Tätigkeiten ruft nach mehr Geld. Und Geld kann nur von jenen kommen, die es haben oder machen. Es gibt noch vereinzelt Mäzene, die Geld geben, ohne etwas zurück zu fordern. Die Wirtschaft kann sich das kaum leisten. Der Sport(ler) wird entweder als Werbeträger eingesetzt oder der Sport wird selber als Ware, vor allem der Unterhaltungsbranche, vermarktet. Als gigantisches Beispiel sind uns die vergangenen Olympischen Spiele von Los Angeles noch in lebhafter Erinnerung. Die Forderungen des Symposiums gingen klar in Richtung Selbständigkeit des Spitzensportes. Er muss die Sache selber an die Hand nehmen, den Sport in eigener Regie vermarkten, selber als Wirtschaftsfaktor auftreten oder zumindest gleichberechtigter Partner der Wirtschaftsinteressenten sein. Nur so kann der Sport eine gewisse Autonomie bewahren und zeigen, dass auch hinter dem Spitzensport immer noch eine pädagogische Idee steht.

Eine weitere Gefahr droht dem Spitzensport von seiner vollständigen Ausrichtung auf Höchstleistungen. Der Leistungsstand ist derart hoch und ausgeglichen geworden, dass jeder noch mögliche Faktor ausgenutzt wird. Wenn Physik und Biologie Grenzen setzen, so liegt der Wunsch nach künstlichen Beeinflussungen oder nach Einsatz noch härterer Kampfmittel nahe. Bei der Diskussion um die Leistungsmanipulation im Sport blieb die Frage im Raum stehen: Ist die rigorose Kontrolle und die konsequente Ahndung leistungsbeeinflussender Mittel aufrechtzuerhalten oder gibt es medizinische Gründe für eine gewisse Lockerung des absoluten Verbotes? Man kann die Frage auch anders stellen: Wann ist ein Athlet eigentlich «gesund», wann «krank»?

Um Ermessensfragen geht es oft auch bei der Spielleitung. Was ist an Gewalt im Sinne der Spielregeln erlaubt, was ist unerlaubte Gewalt? Die Schiedsrichter müssen oft blitzschnell entscheiden. Fehlentscheidungen sind programmiert. Aber die grosse Sorge sind nicht diese Fehlurteile. Es sind die langsamen Normverschiebungen, die sich ausbreiten. Was gestern noch gewalttätig war, wird heute erlaubt, allenfalls gar reglementiert. Wie diese Entwicklung in den Griff zu bekommen ist, konnte nicht beantwortet werden.

Vieles wurde gedeutet, erklärt. Einige ganz konkrete Vorschläge sind gemacht worden. Verschiedene Fragen blieben. Gewisse Probleme können – wenn überhaupt – nur langfristig, mit Erziehungsmassnahmen, gelöst werden.

Der Ball liegt buchstäblich bei den Sportverantwortlichen. Sie müssen agieren. Wenn es nicht gelingt, dem Spitzensport seinen ursprünglichen Sinn zu bewahren, so dürfte seine Zukunft nicht allzu vielversprechend aussehen. ■